

# Kurz und fehlerlos

Tausende Artikel und Millionen Teile: Da zahlt sich eine Inventursoftware aus

Die Standardwerke Eugen Reis GmbH, Hersteller von Geldbearbeitungsmaschinen, hat in zwei Schritten den Inventuraufwand von zwei Wochen auf zwei Stunden verringert. Dahinter steckt eine spezielle Software der Stat Control GmbH für die Stichprobeninventur.

Das Softwarehaus aus Grünendeich bei Hamburg stellte zu Beginn für die Jahresinventur Einsparungen von 95 Prozent in Aussicht. Bis dahin dauerten bei Reis allein die Inventuren im Umlauflager rund zwei Wochen. Die genaue Stückzahl aller 9000 Halbzuge, also der vorgefertigten Rohmaterialien, bestimmten 15 Mitarbeiter. „Bei der Vollaufnahme mussten mehrere Millionen Einzelteile in die Hand genommen werden“, schätzt Dieter Roser, der bei Reis die Materialwirtschaft verantwortet.

**Stichprobeninventur.** Dabei sind laut Handelsgesetzbuch sogenannte Stichprobeninventuren für Lager mit mindestens 1000 Positionen möglich. Grundlage ist, dass etwa 20 Prozent aller

Positionen 60 bis 95 Prozent des Lagerwertes repräsentieren. Der Bestand darf dann mit Hilfe mathematisch-statistischer Methoden ermittelt werden.

Wichtig ist, dass das Unternehmen ein IT-basiertes, zuverlässiges Lagerbestandsführungssystem einsetzt. „Bei uns werden die Bestände automatisch durch ein dynamisches Lager- und Bereitstellungssystem verwaltet“, erläutert IT-Leiter Wolfgang Hörhle. Gemeinsam mit Lagerchef Reinhold Kittlitz entschlossen sich Roser und



»Wir mussten nur noch 700 statt 9000 Artikel zählen«

Reinhold Kittlitz, Lagerleiter, Standardwerke Eugen Reis



Von zwei Wochen auf zwei Stunden: Die Software zählt nur noch 30 Positionen.

Hörhle, das System „Stasam“ einzusetzen. Die Software eignet sich für die permanente und stichtagbezogene Stichprobeninventur. Dabei wählt das Programm die besonders hochwertigen Lagerpositionen aus. „Wir mussten nur 700 statt 9000 Artikel zählen.

Das haben wir in drei Tagen mit sechs Mitarbeitern geschafft“, erinnert sich Kittlitz an den Durchlauf im Jahr 2005. Damit reduzierten sich die Inventurkosten im ersten Schritt nach eigenen Angaben um 70 Prozent. Der relative Stichprobenfehler lag bei 0,1 Prozent – gesetzlich erlaubt ist eine Fehlerquote von 1,0 Prozent vom Warenwert.

**Nur noch 30 Positionen.** Diese Bilanz ermöglichte 2006 den sogenannten „Sequenzialtest“. Dieses Verfahren

duldet keine Abweichungen und zieht die Stichproben aus allen Artikeln unabhängig vom Warenwert. Es müssen nur etwa 30 Positionen gezählt werden. Bei fehlerhaften Beständen kann es zu einem weiteren Test kommen. Dabei kam die Software „Staseq“ zum Einsatz.

Kritische Teile wurden schon einmal vorgezählt. Zudem zählten die Mitarbeiter bei jedem Ein- und Auslagervorgang die gesamte Position nach. Diese zusätzliche Inventur erhöhte die Bestandsqualität. Das bestätigte sich am Tag der Inventur, denn die 30 gezogenen Stichproben erwiesen sich als fehlerfrei. Bei den meisten ausgewählten Artikeln handelte es sich um Kleinpositionen mit einem Umfang von 50 bis 60 Stück. „Nach zwei Stunden waren wir mit der Inventur fertig“, sagt Kittlitz. Beide Systeme hätten sich zudem bereits im Jahr der Anschaffung amortisiert.

DVZ 29.11.2007 (cs)  
www.statcontrol.net